



Grenacher

**Lieber
Ueli Mäder**

Als Soziologe wie Sie wird man nie pensioniert.

Das Studieren und Beobachten des Verhaltens und des Zusammenlebens von Menschen ist für Sie, auch als emeritierter Professor der Universität Basel schon geraume Zeit in Rheinfelden wohnhaft, ihr Job, mehr noch, ihr Lebensinhalt. Dabei haben Sie auch nie ihre Position verheimlicht und sind, seit den 1970er-Jahren als Gründungsmitglied der Progressiven Organisationen Schweiz (POCH) politisch klar verordnet: Stramm links.

Mich hat in ihrer ganzen akademischen Karriere immer fasziniert, wie Sie es wunderprächtigt geschafft haben, mit viel Akribie und meist wasserdichter Argumentation die da oben gegen die da unten auszuspielen.

Als sie im Jahr 2010 ihre Erkenntnisse über die Befragung von 100 Hundertfach-Millionären in der Schweiz veröffentlichten, schlug das beispielsweise ziemlich Wellen. Und wenn Sie jetzt, in der neuen Ausgabe der Weltwoche über den «Geiz der Reichen» schreiben, ist das für mich eine Art déjà-vu ihrer Erkenntnisarbeit, ihrem lebenslangen Postulat für die globale Umverteilung «im Interesse von Mensch und Natur», wie Sie notieren. «Wesentlich mehr zu teilen ist bitter nötig. Damit alle genug haben und ein gutes Leben führen können. Für eine friedliche Welt.»

Das Amen fehlt, lieber Ueli Mäder, aber ihre finale Konklusion erinnert mich armen Schlucker an das Mantra, das mich in meinen Jugendjahren bei der trotzkistischen Revolutionären Marxistischen Liga begleitete: Die Theorie der permanenten Revolution, die zum Niedergang der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaftsordnung führt.

Aber irgendwie, so hab ich dann irgendwann begriffen, ging das nicht von gestern auf heute, auch nicht von damals auf jetzt. So lernte ich also, als Abtrünniger zu hinterfragen. Etwa, dass Reiche bloss eigennützig, geizig und arrogant seien und obendrein verantwortlich für die Armut der anderen, skrupellos, unbelehrbar, kleinlich.

So lernte ich dazu, durch das Leben, meine Kontakte, meine Freundschaften: Es gibt, ganz oben wie ganz unten, ganz ganz viele gute Menschen. Und, ganz oben wie ganz unten, ganz ganz viele geizige Personen. Und es gibt ganz oben wie ganz unten Rechte und Linke.

Die von Ihnen bedienten Schubladen, lieber Ueli Mäder, nützen darum rein gar nichts zum besseren Verständnis für die menschliche Natur. Der angebliche «Geiz der Reichen» bedient bloss Vorurteile bei der natürlichen Versuchung von uns Menschen, die Welt um uns zu begreifen.